

erlorn
 ener Ring mit eingravirtem Wap
 ein. Der reiliche Finger wolle selbe
 von n. 5 in der Zerbes
 1-1

die Gröfzung der
iebig's
Extract-Niederlage
 . L. Wollzeile 6-8.
 die Verlegung in inen Geschäft
 gre ich mich hiermit zur gefälligen
 bringen.

arl Berek in Wien.
 waent der Liebig's Fleisch-Extract
 chaft in London und Fray-Bentos.

Edelfische,
 Hechte und Waller, sind zu
 Stoffel. Beltauergasse.
 rtliche Bestellungen werden schnell.
 2-2

Attest.
 ärftliches Gutachten
 des Apotheker Herrn
ihelm's
 ethilischen antirheumatischen
inigungs-Zhee.

ungemeinens Charlatanismus, der mit
 der Art in neuerer Zeit getrieben wird,
 wird sich das Misstrauen der Aerzte gegen
 schärfen wissen und es gewiß nicht ein
 gegen Neuerungen aufschreiben, wenn
 wädeln von den gereisten Arzonen ab-
 ist auch diese Regel nicht ohne Aus-
 welche findet ihre volle Rechtfertigung in
 enen Fällen, wo eine durch Zerkleinerung
 und eine darauf basirte allgemeine
 Substanz der ärztlichen Prüfung voran-
 weilt gesprochen hat, wie dies bei dem
 Blutreinigungszhee der Fall ist, denn
 icht ist die zuverlässigste Bürgschaft für
 Tache und hat sich am besten bei dem
 einen rheumatischen Leiden, Gicht, Podagra
 eimischen Blutreinigungszhee bewährt,
 den hartnäckigsten, eingewurzeltsten rheu-
 und Gichtaffektionen angewendet, die
 bängigkeit und Hautentzündung in hohen
 ei allen rheumatischen, gichtischen Leiden
 dörpers, welche stets mit Fieber und ent-
 enen der Gelenke, Geschwulst u. s. w. be-
 bogra, Kreuzschmerzen, Hüftweh, Glieder-
 der Gelenke, Wadenkrämpfe, selbst bei
 verhöftungen und Hämorrhoidal-Be-
 hat sich dieser Zhee als ein höchst wirk-
 reien.
 er dieser Zhee gegen die genannten Uebel-
 len werden.
 Januar 1872.
Dr. Johannes Müller,
 Medicinalrath.

ng und Täuschung wird gewarnt.
 wolle das P. Z. Publikum genau auf meine
 und Firma sehen, welche an jedem Boten an-
 drücklich ist, damit es durch Fälschungen nicht ge-
 hert's antirheumatische antirheumatische Placat
 zu bestehen aus der ersten internationalen
 tischen antirheumatischen Blutreinigungszhee
 den bei Wien oder in meinen in den Stützorten
 haben getheilt, nach Verzicht des Arztes
 auch-Anweisung in diversen Sprachen 1 fl.
 und Fassung 10 fr.
 schen des P. Z. Publikums ist der echte
 tische antirheumatische Blutreinigungszhee

adt: J. Thailmayer, Kaufmann.
erich & Fleischer.
M. v. Biró, Apotheker.
Jekelius, Apotheker.
ly: Max Bucher.
ly: Haraesek, Apotheker.
ly: C. F. Schimert, Apotheker.
Haltrich, Kaufmann.
ly: J. B. Teusch, Kaufmann.
rad: F. Acker, Apotheker.

G. Zur Verhütung von Zänsun-
 gen wird ersucht, darauf zu achten,
 oder Etiquette des **Wilhelm's**
 en antirheumatischen Blutreini-
 en unentbehrlicher Kamenzug
 angebracht ist.
 1-1

Wilhelm
 Apotheker

ebung in Hermannstadt
 am 22. Januar 1873:
6, 39, 42, 35.
 ungen sind am 5. und 19. Februar 1873.

Griseint
 außer der Sonn- und
 feiertage täglich.
 kostet für das halbe Jahr
 3 fl., das Vierteljahr 2 fl.
 50 kr., ein Monat 85 kr.
 Mit Zulassung in das
 Haus 1 fl.
 Mit
Postversendung:
 Im Inland:
 halbjährig 7 fl. viertel-
 jährig 4 fl. 50 kr. 25.
 Im Ausland:
 vierteljährig 4 fl. 50 kr.
 Redakteur und Eigen-
 thümer
Th. Steinhäuser.

Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Inserate
 aller Art werden in der
 Steinhäuser'schen Buch-
 druckerei angenommen:
 für Post befördert dieselben
 Lang & Schwarz, Züriern,
 Annoncenexpedition, Bad-
 gasse 1; für Wien die
 Annoncen-Bureau: A.
 Oppellk, Wallzeile 22,
 Haasenstein & Vogler 1,
 Wallfischgasse 10, Rudolf
 Mosse, Seilerstätte 2;
 für Ausland Haasen-
 stein & Vogler in Berlin,
 Hamburg, Frankfurt am
 Main, Basel und Paris.
 Der Raum einer einpal-
 tigen Normzeile kostet
 beim einmaligen Einrücken
 7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
 3. Mal 5 kr., 2. u. 3. Mal
 Stempelgebühr 3 kr.

Filial-Abonnements-Bureaus: In Mediasch bei **Joh. Hedrich's** Erben, Buchhandlung; in Schässburg in **C. J. Habersang's** Buchhandlung (**C. F. Erlor**); in Szász-Régen bei **Herren Dengyel & Wachner**, Kaufleute; in **Broos** bei **Herrn J. F. Leonhard, Kaufmann**; in Mühlbach bei **Herrn J. Leonhard, Kaufmann**; in Maros-Vasárhely in **Herrn J. Wittich's** Buchhandlung; in Klausenburg bei **Herrn J. Stein, Buchhändler**; in Bistritz bei **Herrn Spreer & Schell, Buchhändler**; in Kronstadt bei **Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler**; woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nr. 21. Hermannstadt, Freitag am 24. Januar 1873. **1873.**

Amtliches.
 Die zu dem im Sprengel des Maros-Bazarbeler 1. Gerichtshofes errichteten Dieß-Szen-Martiner Bezirksgerichte gehörende Gemeinde „Gisnantor“ (Zuckmantel) ist mittelst Verordnung des k. ung. Justizministeriums vom 15. Januar 1873 Zahl 44 vom 20. Februar 1. S. angefangen dem im Sprengel des Schäßburger 1. Gerichtshofes befindlichen gleichnamigen Bezirksgerichte zugewiesen worden.

Politische Uebersicht.
 Hermannstadt, 23. Januar.

Der ungarische Reichstag lenkt durch die interessanten Finanzdebatten, die dort geführt werden, die Aufmerksamkeit auf sich. Dem Minister Kerkapoly wird vielseitig Mangel an Initiative und an leitenden Ideen zum Vorwurfe gemacht. „Wir stellen uns vor — schreibt der „P. U.“ — Herr v. Kerkapoly müßte jetzt selber das Bedürfnis fühlen, durch eine lichtvolle Darlegung seiner Pläne die Nebel zu zerstreuen, welche die Zukunft des Landes so außerordentlich erschweren; anstatt dessen bot er uns retrospektive Betrachtungen, die an sich allerdings werthvoll genug sind und wesentlich zur Befestigung mancher Zerkhümer bezüglich der augenblicklichen Lage beitragen dürften, aber kaum einen halbwegs verlässlichen Anhaltspunkt zur Beurtheilung seiner Ziele im Hinblick auf die wirkliche Konsoolidierung unseres Staatshaushaltes gewähren. Wir für unseren Theil möchten dem Finanzminister eine viel aktivere Rolle beschreiben wissen, als sie Herr v. Kerkapoly in seiner Entgegnung auf die Vorwürfe, welche Koloman Shwegy ihm anlässlich der Debatte über das neue Anlehen gemacht, für sich selber in Anspruch nahm. Uns genügt es absolut nicht, daß der Finanzminister sich schlechweg als vollstreckendes Organ der Legislative betrachte, das nahezu willenlos genau so weit vorwärts oder zurück zu gehen habe, als der Reichstag es anweist; wir wünschen vielmehr, daß die freie Initiative des Ministers, welche die geklärte Erkenntnis von den wirklichen Bedürfnissen des Staates Maß und Richtung gibt, ungehemmt zur Entfaltung gelange, daß er selbstverständlich im Einklange mit der Legislative die Situation schaffe, nicht aber von der Situation beeinflusst werde. An dieser Initiative, die wieder nur das Produkt eines reiflich erwogenen und wohlbedachten finanzpolitischen Planes sein kann, hat es Herr v. Kerkapoly trotz seiner untreulich hohen Begabung, seinem trefflichen Willen und seinem eifernen Fleiße bisher fehlen lassen, und daraus machen wir ihm einen Vorwurf.

Der „P. U.“ kritisiert den Beschluß der General-Verammlung der Nationalbank bezüglich des Uebereinkommens mit Ungarn: „Wenn man in Ungarn die Einheit der Valuta will — ruft ein „kaiserlicher Rath“, Herr Dr. Neumann — so muß man sie bedingungslos wollen“ und damit ist, sagt der „P. U.“, vorweg die Haltung gekennzeichnet, welche die Direktion im Hinblick auf die definitive Regelung der Bankfrage einzunehmen gedenkt. Hat Ungarn ein politisches Interesse daran, die wirtschaftliche Einheit mit Oesterreich aufrecht zu erhalten, so muß es sich unserm Willen fügen, kalkultirt man; wo nicht, so mögen sich die Magyaren nur eine eigene Nationalbank errichten, binnen Jahresfrist haben sie ausgedewirtschaftet, fallen dann erst recht uns in die Krallen und dann find abermals wir es, die diktierten werden. Wir geben, sagt der „P. U.“, allerdings zu, daß uns die „Einheit der Valuta“ vom Gesichtspunkte des gemeinsamen Interesses sehr wünschenswert erscheint, daß wir darauf hervorragendes Gewicht legen; in gleicher Weise muß aber aus demselben Interesse auch die österreichische Regierung besonderen Werth darauf legen. Folgt nun etwa daraus, daß wir diesem Interesse zuliebe in das kaudinische Joch einer gewissen-

losen Geldkittatur uns begeben müssen, oder daß die österreichische Regierung verlangen könne, Ungarn allein soll es sein, das dem gemeinsamen Gedanken seine Opfer bringt? Nichts weniger! Die österreichische Regierung, die an der Aufrechterhaltung der wirtschaftlichen Einheit mindestens soviel Interesse hat, als wir, muß notwendigerweise dafür sorgen, daß es Ungarn möglich gemacht werde, seinerseits diese Kontinuität zu wahren; daß dem Lande also jene Bedingungen erfüllt werden, ohne welche es gezwungen wäre, sich in finanzieller Beziehung von Oesterreich gänzlich loszusagen. Das dünkt uns unbetreitbar und daraus ergeben sich unseres Erachtens sehr bedeutsame Konsequenzen auch für das Verhältniß der Bank zu Oesterreich. Eingedenk des wichtigen gemeinsamen Interesses kann für die Zeit nach Ablauf des gegenwärtigen Privilegiums die österreichische Regierung nur mit einem solchen Zustimmte ein Uebereinkommen treffen, welches auch die unabweislichen Postulate Ungarns zu erfüllen geneigt ist, und die Frage stellt sich demnach für die Nationalbank folgendermaßen: will sie nach 1876 ihre Wirkksamkeit in Ungarn und in Oesterreich fortsetzen, oder will sie — liquidiren? Aus dem politischen Moment ergibt sich also nicht für uns eine Zwangslage.

Das ist der eine Zerkhüm, in welchem die Weisen der Nationalbank befangen sind; ihr zweiter Zerkhüm resultirt aus der Unterthänigkeit unserer Kräfte und Mittel: sie bilden sich, wie gesagt, ein, daß eine ungarische Nationalbank nicht lebensfähig sei, daß wir früher oder später doch wieder an die österreichische Nationalbank appelliren müßten, es ist unsere feste, aus der genauen Kenntniß der Lage hervorgegangene Ueberzeugung, sagt der „P. U.“, daß bei der Gründung eines unabhängigen ungarischen Bankwesens nicht die Frage des Bestandes und auch nicht die Frage der Errichtung, sondern einzig und allein die Schwierigkeit des ersten Ueberganges in Betracht kommen muß.

Wenn man zwischen einer chronischen Krise, welche unsere gemeinsamen wirtschaftlichen Verhältnisse zu Grunde richtet, und einer Uebergangsperiode, welche zur Konsolidierung und Befreiung führt, zu wählen hat, so entscheidet man sich vernünftiger Weise für die letztere. Keine Illusionen daher! Wir wünschen die Transaktion mit der Nationalbank nur für den Fall, als wir unseren Bedingungen sich fügen; aber wir mögen von einer Transaktion absolut nichts wissen, wenn die Bank vielleicht durch indirektes Hinzutreten der österreichischen Regierung sich in der Lage dünkt, uns diktiren zu können. Wir müssen daher vor Allem darauf dringen, daß die Verhandlungen mit der österreichischen Regierung schleunig zum Abschluß gebracht werden.

Die „Morgenpost“ plaidirt für die Aufhebung der Bezirksvertretungen, zuerst natürlich in Böhmen und Galizien. Denn die Opposition könnte die Bezirksvertretungen als Medium benützen, „um ihre Projekte mit einem legalen Nimbus zu umgeben“. Der betreffende Artikel der „Morgenpost“ ist — meint das „Vaterland“ — sicherlich als ein Fühler der Regierung zu betrachten.

Jürst Bismarck, obwohl erst im Neujahr mit der Brillanten-Deoration zum Schwarzen Adler-Orden bedacht, ist von seinem Jagdausfluge in die Provinz nicht zum Ordensfest nach Berlin zurückgekehrt. Berliner Blätter melden einhellig, er habe sich beim Könige „entschuldigt“. Wer da weiß, welchen hohen Werth dieser am dießjährlich am 18. Januar wiederkehrenden Feierlichkeiten legt, dem möchte jene Entschuldigung Manches zu denken geben. Schweigt es wieder in Berlin irgendetwas?

Die vielbesprochene Vereinigung der Häuser Bourbons und Orleans sammt ihren Parteien, der Legitimisten und Orleansisten, scheint sich endlich verwirklichen zu wollen, vielleicht in Folge der Mäßigkeit, welche jetzt die Bonapartisten entwickeln, um ihren jungen Präidenten auf den Schild zu heben. Das orleanistische Organ, „Journal

de Paris“, weist in einem Artikel — worin es den Grafen v. Chambord als Repräsentanten der Monarchie anerkennt und sagt, daß die Familie Orleans gegen die Union nicht opponiren würde — nach, daß der Graf von Chambord alle wünschenswerthen Bürgschaften gegeben habe, und schließt: Um die Union zu vollziehen, erübrigt nur, daß die Prinzen von Orleans ihrem Gedanken öffentlich Ausdruck geben. Das sollten sie allerdings endlich einmal thun. Bisher konnten sie sich aber nur in der Verschleppung dieser wichtigen Angelegenheit einigen.

Der Carlislekrieg in Spanien, der bisher von den blutigen Repressalien an Wehrlosen und Gefangenen frei geblieben war, welche spanische Bürgerkriege so oft schändeten, beginnt diesen löblichen Vorzug zu verlieren. Welche Partei oder welcher untergeordnete Führer den Anfang gemacht, ist noch nicht bekannt, bereits haben aber beide Parteien Gefangene erschossen und jede will ihre Unthat nur als gerechte Repressalie für die vorausgegangene Grausamkeit der Gegenpartei darstellen. Von den Regierungstruppen wurde, wie in einer Madrider Korrespondenz zu lesen, ein carlistischer Pflanz erschossen. Ein Madrider Regierungs-Telegramm vom verflossenen Samstag meldet: Eine carlistische Bande steckte am 20. Januar Morgens das Stationsgebäude der Herrain der nördlichen Eisenbahn in Brand; dieselbe begab sich hierauf nach dem benachbarten Dorfe Astigaraya, wo zwei liberale geflüchteten wurden. Eine Truppenabtheilung ist zu ihrer Verfolgung abgegangen. In der Provinz Guipuzcoa herrscht unter den Liberalen große Aufregung. Die Regierung entwickelt große Energie in Verfolgung der Carlisten.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Fest, 21. Januar. Präsident Bittó eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses um 10 Uhr Vormittags.
 Auf der Ministerbank: Szilágyi, Tisza, Tréfont, Kerkapoly, Pauer, Zich.

Nach Authentifikation des Protokolls der gestrigen Sitzung wurden von den Abgeordneten Franz Deák und Johann Kiss Privatgesuche eingereicht. Géza Remele interpellirt den Justizminister in Angelegenheit der Rechtspflege beim Bezirksgerichte in Vesztem. Die Interpellation wird dem Justizminister schriftlich zugeföhrt.

Kommunikationsminister Ludwig Tisza überreichte seinen Bericht über die bisherigen Fortschritte der Donauregulirung bei Budapest. Wird an die Finanzkommission gewiesen.

Zur Tagesordnung übergehend, wurde die Budgetdebatte fortgesetzt.

Julius Schwarz konstatiert, daß die Auffassung der einzelnen Abgeordneten über die finanzielle Lage des Landes von einander sehr abweiche. Die Einen halten die Lage für ganz verjroßelt, die Anderen betrachten sie als ganz zufriedenstellend, doch empfehlen auch die Letzteren für die Zukunft die größte Sparsamkeit. Die Wahrheit dürfte in der Mitte liegen. Der richtige Weg zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte ist die Steuerreform. Diese Maßregel würde die Kosten der Steuerehebung vermindern. Daß die Steuern mit so großen Kosten eingetrieben werden müssen, ist eine Folge des Umstandes, daß die große Masse des Volkes nicht gerne seine bürgerlichen Pflichten erfüllt. Bei unserem Volke ist das Gefühl der bürgerlichen Pflichten beinahe gar nicht vorhanden; dieses Gefühl zu wecken und zu entwickeln ist eine unserer Hauptaufgaben. (Beifall.) Wenn es zur Herstellung des Gleichgewichtes im Staatshaushalte nothwendig ist, werde Redner auch mit einer Erhöhung der Steuern einverstanden sein, nur soll diese Erhöhung nicht bei der Grundsteuer, nicht bei den Verzehrungssteuern, sondern bei jenen Klassen der Bevölkerung stattfinden, die ihr Vermögen verheimlichen

Feuilleton.

Galatea.
 Eine moderne Frauenstudie
 von L. L. von Kobleneck (Poly Herion).
 (Fortsetzung.)

Alma nickte mit dem Köpfchen, wurde ein Bischen röther als gewöhnlich, gab der Mutter den Kuß auf beide Wangen zurück, lächelte recht zart, zerhütterte ein wenig ihr Brautjuchentuch und erwiderte mit leichter Schelmerei:
 „Ich habe schon lange gemerkt, daß das im Werke war; Audi ist auch ein ganz charmanter Mensch, der mir viel lieber ist, als alle Andern; ich glaube, er ist recht gut, immer heiter, und dann kennen wir uns schon so lange, daß es uns wohl nicht schwer werden wird, miteinander recht glücklich zu werden.“

Und Graf Audi wurde in der That ein Bräutigam, wie man sich ihn nicht trefflicher wünschen konnte. Täglich pünktlich zwei Uhr kam er, seine Braut und ihre Mutter zur Promenade oder zum Visitenmachen abzuholen; die Cigarren wach er stets vor dem Palais weg und nahm auf der Treppe rasch ein Cachon aromatique, um den „Schornsteinparfüm“ den die Gräfin sagte, von den Tippen zu vertreiben; wenn er seine Braut in's Theater oder zu einer Soirée abholte, brachte er ihr stets ein riesiges Handbouquet von den seltensten, kostbarsten Blüten, die ein Heubergeld kosteten und am nächsten Morgen verwelkt und entblättert waren, und wenn er nach dem Thee sich mit einem zärtlichen Kuße auf die schlanken, rosigen Fingerspitzen verabschiedet hatte und in den Club kam, um ein paar Cigarren „nachzudampfen“ und sich eine Stunde mit aufgedeckter Brust von seiner Bräutigamsdiensten im Kreise der Kameraden und Freunde zu erholen, da nahm er alle Glückwünsche und

scherzhaften Anspielungen, an welchen es junge Leute bei solchen Gelegenheiten nie fehlen lassen, stets mit selbstbewußtem Lächeln entgegen, sprach von seiner Braut mit ungeheurer Verehrung, fand ihren Charakter vortrefflich, ihre Ansichten stets standesgemäß und richtig, ihr Wesen im höchsten Grade comme il faut und daher seinen Aufforderungen entpfehend, und alle anderen Scrupel wegen der früher befürchteten Galatea-Eigenschaft waren vergessen und kamen nicht mehr zur Sprache, denn dieselbe hatte sich wenigstens nicht als Hinderniß der Erreichung seines Zieles entgegengestellt; er war der Verlobte der schönen, reichen Alma geworden, diese Verbindung erfüllte alle Ansprüche und Erwartungen, die er in dieser Beziehung an das Leben, an seine sociale Stellung machen konnte, und dieses für hochansehnliche Stammhalter zum Hauptfactor ihrer gesellschaftlichen Existenz gewordene Bewußtsein ließ alle anderen sentimentaleren Gedanken und Erörterungen gewöhnlicher Menschenkinder, die den Verlobungsring am Finger stecken haben, gar nicht in ihm aufkommen. Er war der Bräutigam der Comtesse Alma Eggen, das genügte vollkommen, um ihn zufrieden, stolz und beneidet zu machen. —

So war es Frühling geworden und der Venusmond mit seinen düstigen Blütenpendeln, seinen wirzigen Zephyren, seine beständigen Sonnengelbe und seinen milden Mondschleimächten fand das Brautpaar noch gerade in so ungetrübter Harmonie, wie früher die Schneeflocken, wenn sie an die Fenster des traumlich erwarnten Mädchenboudoirs peitschten, der Kerzenglanz, wenn er die Beneideten auf Ballen und Assembléen festlich unsvahlte. Die Verählung war auf den Spätsommer festgesetzt worden, da die Einrichtung und Ausrüstung des Palais, um es zur Aufnahme des jungen Paares geeignet zu machen, viel Zeit erforderte; die Gräfin und Alma hatten über Stoffe und Spitzen, Stickereien und Menogramme, Mobels und Services, Schmuck und Parüren und was sonst noch Alles zu einer luxuriösen, vornehmen Ausstattung gehört, Wahl und Entschcheidung zu treffen; Graf Audi hatte vollum zu thun, um mit dem Wagenbauer Conferenzen zu halten wegen neuer Equipagen, mit dem Schneider wegen neuer Kireen, mit den Pferdehändlern wegen Completirung des Stalles; Alma war mit den vorgelegten Zeichnungen

oder vorgeführten Proben immer ganz einverstanden. Audi wußte, daß die Ausstattung seiner Braut glänzend und in nichts mangelhaft ausfallen würde, kümmerte oder interessirte sich daher gar nicht um deren nähere Details, die üblichen Dinners und Soireen zu Ehren des neuen Brautpaares, die vorchriftsmäßigen Verlobungsvisiten und die Annahme der Gratulationsbesuche hatten dessen weitere Zeit vollum in Anspruch genommen und in der angenehmen Weise verfliehet, und als endlich alle diese wichtigen Angelegenheiten und Geschäfte abgethan waren, und der Frühling kam mit seinen stilleren Freuden, die mehr Herz und Seele verlangen, will man den Abstand nicht zu arg fühlen, daß die Salons geschlossen, die Lichter verlöscht, die Weigen verstummt, die Soireen beendet, das turbulente Gesellschaftsleben verkommen ist, kurz, als da die Zeit kam, in der das Brautpaar nicht mehr zu glänzen brauchte, wo es nicht stets von einem Schwarme von Gästen und Gassen umgeben, wo es mehr einsam, mehr auf sich selbst beschränkt war, da wollte plötzlich manche Stunde in der conventionellen Formtraufe gar nicht zu Ende gehen und drückte bleiern auf die Conversation, bei der der Geist erlahmte, weil das Herz gar nichts mitsprechen fand; das trauliche Silberlicht des Mondes, dieses gestirnten Repertoire aller Verliebten und Verlobten, der süße Duft von tausend Frühlingsblüthen, der iont die milde Abendluft balsamisch erfüllt. . . sie hatten für dieses Brautpaar nicht mehr Bedeutung, nicht mehr Gehalt, Werth, Erhebung, als für den letzten Bettler auf oder ohne, den Sternenglanz und Blumenpracht kalt lassen, weil kein Magen hunrt und keine Reble durstet, der im ganzen Weltall keine Poesie erkennt, weil ihm im Herzen kein einziger Glückstrahl leimt. Blumen bedeuten ja selbst Gräber besser, als Schnee und Eis! Was sollten Mondschein, Blüthenhauch und Sternensaubher. . . diesem Brautpaar, wo der Graf die Stien seiner Erwählten noch mit seinem einzigen Kuße geweiht, wo Alma ihrem Verlobten noch kein einziges Mal gesagt hatte — daß sie ihn liebe!

Es hatte am Morgen gedonnert, gelüht und in Strömen geregnet, und das hatte die Gräfin so nervös gemacht, daß dieselbe, nachdem das Gewitter sich verzogen hatte und der helle Sonnenschein wieder Bäume

und sich bisher der gerechten Besteuerungsproportion entzogen. Eigentümlich sei es, daß man in Ungarn kaum weiß, wie hoch das Stammvermögen der Bevölkerung ist. Man schätzt es ungefähr auf 4000 Millionen. Daß dieses Stammvermögen sich in den letzten Jahren gehoben hat, wiewohl nicht in der glänzenden Weise, wie Gervoe gestern angab, davon ist er überzeugt. Die Aufgabe der Majorität ist es, bei der Votierung der einzelnen Posten des Budgets die Regierung zur Einhaltung einer bestimmten Richtung zu verhalten und in der Hoffnung, daß die Majorität dieser Pflicht Genüge leisten werde, nimmt Redner den Bericht der Finanzkommission als Basis der Spezialdebatte an. (Lebhafter Beifall rechts.)

Hierauf ergriff Franz Pulsky das Wort. Redner schließt sich der Ansicht an, daß die Politik im engsten Zusammenhang mit den Finanzangelegenheiten steht, er schließt sich ihr auch heute an, da das Defizit in seiner ganzen Mächtigkeit vorliegt und da sich die Finanzkommission ganz auf jenen Standpunkt zu stellen scheint, auf welchem im Verlaufe nur die Minorität derselben stand. Er weiß, daß uns schon Arrad das Erbe der Kämpfe hinterlassen hat, welche unsere Väter auf dem Schlachtfelde fortsetzten und welche wir nun auf dem Gebiete der Arbeitsamkeit und des Studirenmachens fortsetzen müssen.

Schon im Jahre 1867 äußerte sich im Hause diesbezüglich ohne Parteinterferenz eine Abweichung der Ansichten. Der eine Theil wollte auf Art der Europäer vorwärtschreiten, den Wettkampf aufnehmen und zu diesem Zwecke die Mittel, wenn auch nicht mit — Opfern herbeischaffen, während die Anderen sagten: bauen wir hier und da eine Eisenbahn, einen Fahrweg, einen kleinen Kanal u. s. w., doch dies nur immer dann, wenn wir einige Ersparnisse haben. Halten wir eine kleine Armee und vertrauen wir unsere Existenz der gegenseitigen Eifersucht der benachbarten Großmächte. Redner leugnet nicht, daß letztere Ansicht auch in den Reihen der Rechten viele Anhänger besaß, doch sei diese Junggelehrtenpolitik nicht die seine. (Beifall und Heiterkeit.) Er leugnet nicht, daß wir noch viele Investitionen machen müssen, um das Ziel zu erreichen, aber der eingeschlagene Weg müsse nun einmal verfolgt werden.

Kudwig Csávoisky geht von der Ansicht aus, daß die bisherigen Budgetentwürfe immer darauf berechnet waren, das Land über seine wahre finanzielle Lage zu täuschen. Hierauf trage in erster Reihe der Finanzminister die Schuld, mitschuldig sei aber auch die Finanzkommission, welche die finanzielle Lage des Landes immer als befriedigend bezeichnete. Als Koloman Ghyczy im verflochtenen Jahre des Landes äußerte, wurde ihm mit staunenswerther Kurzsichtigkeit von Wabermann und Szall widersprochen. Und siehe, nun muß die Finanzkommission den Ansichten Ghyczy's Recht geben. Redner behauptet, daß die Finanzpolitik der Regierung seit 1867 eine leichtsinnige gewesen sei; die vorhandenen Investitionen entsprechen den thatsächlich verausgabten Summen keineswegs. Hinsichtlich der Bankfrage könne er sich gegenüber den lebhafte gemachten Erfahrungen einem Redner Männer auf den Regierungssitzen zu sehen, Männer, welche die Nation führen und begeistern können, welche dem Vaterlande frei von allen unreinen Motiven aus selbstsuchtlosem Patriotismus dienen sollten.

Hierauf sprach Kauz, der die finanzielle Lage des Landes als keineswegs beunruhigend schildert und an der Hand statistischer Daten den Beweis liefert, daß kein Grund zu Befürchtungen vorhanden ist. Auf die Taktik der Opposition übergehend, bemerkt Redner Folgendes: Tadelnswürdig erscheint die Opposition innerhalb und außerhalb des Landes, diesen großen moralischen und volkswirtschaftlichen Schatz durch unmotivirte Klagen gefährdet und so geschah es, daß sie, wenn auch ohne Absicht, jene Verthorvinderung verursachte, welche in neuerer Zeit in dem kurze unserer Staatsobligationen ersichtlich ist und von unserer schadensreichen Feinden auch geschickt ausgebeutet wird! — Oder glaubt vielleicht Jemand, daß er zur Veredelung des moralischen und politischen Charakters unseres Volkes und zur Konsolidirung unserer Zustände dadurch beiträgt, daß er die Rechte und die Regierung von Schritt zu Schritt in den grellsten Farben schildert und die Sachlage so darstellt, als ob die Partei und die Minister nach dem Prinzip: *Après moi le déluge* handelten und solche Leute wären, welche mit dem blutigen Schwerte des Volkes ein frevelhaftes Spiel treiben? Und hat wohl auch die gehegte Opposition einen Begriff von jenen nach Millionen zählenden Verlusten, welche sie im materiellen und gesellschaftlichen Leben eben durch ihre Mißtrauen erweckenden Vorgehen verursacht, als das alles angezeigende skeptische Mißtrauen das ohnehin zum Verdachte sich neigende Volk in steter Erregung erhält, in der Produktion und im Verlebre hemmt und gegenüber dem Staate egoistisch, hinterlistig, oder wenigstens gleichgültig macht. (Lebhafter Beifall rechts.) Die Sitzung schloß um 1 Uhr 50 Minuten.

Inland.

Hermannstadt, 22. Januar. (Der Bruckenthal'sche Erbrechtsstreit.) Mit dem am 9. März 1872 in Hermannstadt verstorbenen Kammerer Hermann Freiherrn von Bruckenthal erlosch der

deutsche Bruckenthal'sche Mannstamm. Der am 13. Februar 1857 ehelich und kinderlos verstorbene Oberkapitän von Fogarasz, Karl Freiherr von Bruckenthal, hat ein bedeutendes Vermögen hinterlassen, welches im Falle des Erlöschens des männlichen Stammes seines Neffen und Universalerben Joseph Freiherrn von Bruckenthal, oder im Falle seine männlichen Nachkommen dem ausbürgischen Glaubensbekenntnisse untreu werden sollten, als fromme Stiftung in 4 gleichen Theilen zu verwenden ist: 1. Als Baufond zur Erhaltung der großen evangelischen Kirche in Hermannstadt; 2. zur Erhaltung und Dotation des evangelischen Gymnasiums und Schullehrerseminars; 3. zur Verstärkung des Hermannstädter evangelischen Waisenhauses; 4. zur Unterstützung evangelischer Hausarmen dieser Stadt.

Wie wir einer Darstellung der Nr. 3 und 4 des „S. D. Wochenblattes“ entnehmen, wird von einem Präsidenten das Erbschen des Mannstammes des Karl Freiherrn von Bruckenthal und das Erbrecht der eben angeführten 4 Stiftungen streitig gemacht. Das „S. D. Wochenbl.“ schreibt über den Präsidenten, die Rechtmäßigkeit der Ansprüche derselben, und das Stadium, in welchem sich die Streitfrage bis nun befindet, Folgendes:

Der Präsident nennt sich Gyula Freiherr von Bruckenthal. Gyula Freiherr von Bruckenthal, geboren 1833, noch unverheiratet ist der ältere der beiden männlichen Enkel aus dem Mannestamme des Freiherrn Michael des einstigen Comes der Sachsen, eines Neffen des Gouverneurs Samuel; er war ein Geschwisterkinder des Hofrathes Joseph, des ersten Fideicommissinhabers, ein Geschwisterkinder des Freiherrn Hermann, des zweiten Fideicommissbesizers. Er ist das älteste männliche Glied jener Linie des Hauses Bruckenthal, die in Folge ihrer Verchwägung mit der ungarischen Aristokratie sich von ihren sächsischen Traditionen innerlich loslöste, mit dem Tode des Comes Michael von Sachsenboden verschwand und nach Kővári (Erdély nevezetesebb családai, Klausenburg, Stein, 1854, Seite 55) „alle Erfordernisse magyarischer Familien angezogen hat“ (a magyar családok minden kellekét felöltötte.) Wenn wir recht unterrichtet sind, hat der Familienname dieser Linie zeitweilig *Hidvölgyi* gelaufen.

Dieser Gyula Freiherr v. Bruckenthal ist es, der behauptet, er sei ein männlicher, evangelischer Nachkomme und Erbe des Fideicommiss-Stifters Karl, beziehungsweise des ersten Fideicommiss-Inhabers Joseph und dessen Sohnes Hermann, — und folglic behauptet, daß ihm heute das fideicommissarische Erbrecht nach den letztwilligen Verfügungen des Stifters und nach der Sitzungsurkunde gebühre.

Da die Confession des Baron Gyula sich wohl unschwer wird erweisen lassen, so ist die große Rechtsfrage, deren gerichtliche Entscheidung er anstreift, mit den Worten des Codicills des Freiherrn Karl vom 15. Dezember 1854 zu sprechen, die: Ist Freiherr Gyula ein „männlicher Erbe und Nachkomme“ des Freiherrn Joseph? gehört er zum „männlichen Stamm meines Neffen und Universalerben“, zu „seinem männlichen Nachkommen“? Oder um mit dem Fideicommissstatute vom 16. Juni 1859 zu reden: Gehört Freiherr Gyula zur männlichen Nachkommenschaft des Freiherrn Hermann, oder zur „übrigen männlichen Nachkommenschaft“ des Freiherrn Joseph, zum „Mannestamme“, zu den „männlichen Nachkommen“ des letztern? Oder um mit dem Codicill des Freiherrn Joseph vom 16. Januar 1867 zu reden: Gehört Baron Gyula zu der „männlichen Nachkommenschaft meines Sohnes Hermann“, zu dessen „Mannestamm“? Oder um mit dem Statut vom 3. Dezember 1867 zu sprechen: Zählte Freiherr Hermann den Baron Gyula zu „meinem Mannestamm“, „meinen männlichen Nachkommen“? — Mit einem Worte, — die ganze Deduction des Präsidenten spitzt sich zu der Rechtsfrage zu: Ist Gyula Freiherr von Bruckenthal ein Sohn oder Enkel des Freiherrn Joseph, ist er ein Sohn oder Enkel des Freiherrn Hermann Bruckenthal?

Die Ungeheuerlichkeit solcher Fragestellung macht uns erröthen bei dem Gedanken an den vornehmen Geist der Treue, der in den deutschen Freiherrn dieses Namens lebte, — macht uns erröthen bei dem Gedanken an die edle Tochter dieses Hauses, die heute noch in unserer Mitte die Heiligthümer und Segnungen ihres Namens als letzte Priesterin verwaltet.

Eine Frage, die vor dem Forum der Vernunft und der Moral gar keine Frage ist, noch sein darf, soll denn zum Gegenstand richterlichen Spruches gemacht werden. Und überdies mußte Baron Gyula dem Justizminister zu, er solle die ganze Fideicommissangelegenheit und damit auch die Entscheidung seiner Präntensionen dem kompetenten Fideicommissgericht, dem Hermannstädter k. Gerichtshof entgegen; dieser sei parteiisch, befangen, unfähig. Doch sollte die Entscheidung ja nicht irgend einem andern, in einer sächsischen Stadt befindlichen königl. Gerichtshof übertragen werden, denn überall seien auch sächsische Richter und jeder Sache sei in dieser Sache parteiisch. Der Minister möge einen der Gerichtshöfe in Klausenburg, M. Bazarhely, Karlsburg oder Nagy-Érned delegiren; die seien unparteiisch, unbefangene, tüchtig.

Wir wissen, daß der Justizminister nach S. 57 der Civilproceßordnung berechtigt ist, „wenn es sich aus wichtigen Gründen als zweckmäßig herausstellt“, die Delegation eintreten zu lassen. Ob er die trivialen Gründe des Präsidenten als wichtige ansehen werde, — das ist seine, des Justizministers Sache, wie es seine Sache ist, einem von ihm ernannten Gerichtshof beliebige Armuthszeugnisse auszustellen. Für wahrscheinlich kann die Bewilligung der nachgesuchten Delegation kaum ange-

sehen werden, zumal wenn man bedenkt, daß derselbe Justizminister in derselben Angelegenheit ein einmütiges Gesuch aller Interessenten um Zuweisung der Inventur auch der in dem Sprengel anderer Gerichts-höfe gelegenen Fideicommissgüter an das Fideicommissgericht, nämlich an den Hermannstädter k. Gerichtshof, unter Hinweisung auf den IV. Gelezesartikel von 1869 abgewiesen hat, — auf denselben Gelezesartikel, dessen S. 20 lautet: „Niemand darf seinem zuständigen Richter entzogen werden.“

Die Delegationen eines andern Gerichtshofes würde die Abwidlung der Nachlassabhandlung selbstverständlich beträchtlich erschweren, vertheuern und verzögern. Dem Präsidenten Recht geben kann kein Gericht auf dem Boden der ungarischen Krone.

So schreibt das „Wochenblatt.“ Hermannstadt, 24. Januar. Mit welcher Schmach, Hülfe und Wuthrauschigkeit, Entsetzungs- und Verdrehungs-Manie, mit welcher grenzenloser Parteilichkeit, Befangenheit und Voreingenommenheit die ungarischen Blätter noch immer über Alles, was sächsisch und dem Sachsen lieb und theuer ist, herfallen, davon mögen die im gestrigen „Kelet“ unter der Ueberschrift: „Die Gegenrepräsentation der Romanen des Königsbodens“ als Einleitung zu dieser Gegenrepräsentation veröffentlichten, aus Hermannstadt, 19. I. M. datirten, folgenden verdächtigen und verleumderischen Auslassungen ein neues Zeugniß geben. — Die erwähnte Einleitung lautet in deutscher Uebersetzung:

„Seit der im Jahre 1867 erfolgten Ernennung des verantwortlichen ungarischen Ministeriums ziehen sich durch die Untriebe der alt-sächsischen Partei, gleich einem rothen Faden, folgende Haupterwägungen: fortwährendes Fahren mit dem im Interesse der „Cultur“ gebrachten Opfern; in Verbindung hienit eine derartige Schilderung des Romanenthums in den deutschen Blättern, als bestände dasselbe aus lauter Comunisten, aus Knechten, Vieh- und Schweinehirten, welche mit Hies das sächsische Nationalvermögen rauben wollen; das fortwährende Bestimmen der ungarischen Regierung und Geistesbildung als Spießgesellen der Romanen des Königsbodens in denselben Blättern; das fortwährende Streben, die Erklärung, daß die seit 420 Jahren als ergänzender Theil des Königsbodens ausgelegenen Gemeinden nicht-sächsischer Junge zum Königsboden gehören, als Gewaltstreich darzustellen zu können; schließlich jenes, in der Mediciner Konferenz vollendete (betelölzött — unter Dach gebracht) Trachten, daß das Land, trotz Eisenbahn und Telegraph, auf gemeinsame Kosten die sächsischen Jurisdictionen mit einer 11fachen chinesischen Ringmauer umgebe, innerhalb deren es den sächsischen Brüdern zu überlassen sei, wie sie kraft des Statutarrechtes mit der Majorität nicht-sächsischen Glaubens umspringen können.“

Zu der alt-sächsischen Bewegung spielte und spielt auch jetzt noch die sächsische Geistlichkeit die Hauptrolle. Es ist ein öffentliches Geheimniß, daß beispielsweise hier in Hermannstadt aus der Superintendentialkanzlei, gleich einem Generalstabs-Hauptquartiere, die das politische Verhalten vorschreibenden Tagesbefehle herüben. Die Unter-Befehlshaber: Friedrich Müller, Vorkämpfer sächsischer Pfarrer und Verfasser der bekannten Vorkämpfer-Vorstellung, Franz Ober, gleichfalls sächsischer Geistlicher und Verfasser der famosen „Mediciner Protokollar-Erklärung“, Gottlieb Budacker, Vorkämpfer sächsischer Pfarrer und Anreger der „Erklärung“ der Bistriker Versammlung, Franz Gebbel, der Antonelli des hiesigen infalliblen alt-sächsischen Papstes und nomineller Schmiedemeister der von der sächsischen Universität angenommenen „Repräsentation“, vollziehen mit treuer Hingebung die Tagesbefehle. Das Feldegeheiß lautet: „Was von Best kommt, ist schlecht!“ Dieserwegen mag das alt-sächsische Lager dem ungarischen Reichstage nicht einmal so viel Recht in der Frage der Gebietsentheilung einräumen, als es dem „Hermannstädter Landtag“ vom Jahre 1863/4 eingeräumt hatte.

„Die sächsische Habacht setzte dem Gerüste ihrer freisinnigen „Cultur“-Strömung die Krone auf, als die jüngste Universität in ihrer letzten Sitzung aussprach, daß aus der, im Jahre 1850 aus dem gemeinsamen Vermögen des Königsbodens beschlossenen Million-Stiftung nur lutheranisch-sächsische Schüler ein Stipendium erhalten können.“

Wir hielten diesen Rückblick in *nuos* für nothwendig, damit die allerdinge drahtischen, allein in Folge der Provocationen seitens der Sachsen erkennbaren Stellen der von Seite sowohl des passivistischen als auch des activistischen Theiles der hiesigen romanischen Intelligenz einverständlic festgestellt, behufs Unterzeichnung im Umlauf befindlichen, in ungarischer Uebersetzung hier folgenden Gegenrepräsentation in gehörig verständliches Licht gestellt seien.“

„Kelet“ beginnt sodann mit der Veröffentlichung der Gegenrepräsentation, die wir, sobald sie uns vollinhaltlich vorliegen wird, bringen werden.

Hermannstadt, 22. Januar. Aus Anlaß der von uns zuerst hervorgehobenen Aufforderung des „Kelet“ an alle Jurisdictionen, sich über die 12 Punkte der Universität mit Entrüstung auszusprechen, bringt das „S. D. Wochenblatt“ Folgendes in Erinnerung. Wie sich doch die Zeiten ändern! Kaum sieben Jahre sind es her, seit einige Abgeordnete sächsischer Wahlkreise auf dem Klausenburger Landtag am 2. December 1865 eine Reihe von Wünschen, Forderungen und Bedingungen vorbrachten, die sie bei der Union Siebenbürgens mit Ungarn im Interesse der Sachsen gesetzlich verwirklicht wissen wollten. Sie verlangten unter andern: Aufrechterhaltung der sächsischen Municipalverfassung, insbesondere der gewählten Vertretungskörper in Gemeinde und Kreis, der gewählten politischen und gerichtlichen Beamten, der

und Straßen vergoldete, hinaus wollte in's Freie, um die abgepaunten Nerven in der milden Feuchte, die noch durch die Luft zog, zu baden und zu stärken. Es war ein seltener Fall, daß Mutter und Tochter allein durch die Straßen wandelten; zur Promenade war es zu früh, Büßten zu machen waren sie nicht gelaunt, und zweckloses Plaudern in dem geschäftigen Treiben vornehmlichen Straßenlebens war auch nicht lange nach ihrem Geschmacke. Aber der Frühlingssorgen war so prächtig, die Luft so würzig, die Gräfin fühlte ihre Migräne und Vapeurs so merklich schwinden, daß sie nach der Wanderung durch einige Straßen noch nicht nach Hause heimkehrte, sondern lieber den Aufenthalt im Freien noch einige Zeit fortsetzen wollte. (Fortsetzung folgt.)

Eine Kage als Mörder.

Neuerdings ist in Italien wieder ein Fall vorgekommen, der für die Nachsicht und Tüde der Kage trotz aller Ehrenrettungen spricht. Ein Priester aus einem Dorfe des ehemaligen Toscana, welcher mit seinem Diensthoben sehr zurückgezogen lebte, hatte eine Lieblingskage, welche immer in seiner Nähe war und von seinem Teller aß. Eines Tages erhielt der Mann den Besuch eines entfernten wohnenden Kollegen und in der Freude des Wiedersehens, sowie im Eifer der Unterhaltung wurde die Kage vergessen. Die Kage, anstatt zu warten, bis sie die Reste des Tisches erhielt, half sich selbst und stahl Fleisch vom Teller, als eben erst das Mahl angerichtet war. Darüber erzürnt, gab ihr der Herr des Hauses einige leichte Streiche. Darüber erboste sich die Kage dergestalt, daß sie mit einem lauten Wuthschrei vom Tisch sprang und in einen Winkel kroch.

Die beiden Priester dachten nicht mehr an die Kage, bis das Mahl vorüber war und das Tischzeug weggenommen werden sollte. Jetzt that ihr der Besizer einige Speisereste auf einen Teller zusammen und rief die Kage herbei. Sie weigerte sich, zu kommen. Er hielt ihr den Teller hin und übte den Zauber der alten Schmiedelnamen, aber die Kage rührte nichts an. Nun stellte der Priester ärgerlich den Teller fort und widmete wieder seine Aufmerksamkeit dem Confrater.

Ein wenig später zeigte der alte Herr Spuren von Schläfrigkeit, so daß sein Besucher ihn bat, er möchte sich wegen seiner Person keinen Zwang auslegen, sondern sein gewohntes Mittagschlässchen machen, während er, der Gast, ein Stündchen im Garten spazieren gehe. Dies geschah. Der Wirth streckte sich auf ein Polster und legte sich das Taschentuch zum Schutz gegen Fliegen auf's Gesicht. Der Gast ging in den Garten.

Eine Stunde oder mehr war verstrichen, als Letzterer zurückkehrte, er fand seinen Freund noch immer schlafend. Anfanglich dachte er nicht daran, ihn zu stören, nach einigen Minuten aber beobachtete er den Schlafenden genauer, es fiel ihm auf, daß derselbe völlig ohne Bewegung blieb und daß der Kopf, auf welchem das Taschentuch nicht mehr in Ordnung lag, eine seltsame Lage hatte. Er trat näher und bemerkte Blutpfleden. Rasch das Tuch wegziehend, sah er zu seinem Schrecken, daß sein Freund eine Wunde am Halse hatte und offenbar todt war.

Einige Augenblicke war er von Schreden gelähmt und starrte auf das entsetzliche Bild. Dann dachte er darüber nach, wer den alten schlafenden Mann gemordet haben könnte. Dieser war bei allen seinen Pflichten beliebt und außerhalb seiner Diözese kaum Jemand bekannt. Er fasste sich so gut er konnte, ging an die Thür und rief die Dienerschaft herbei.

„Ermordet! Unser gnädiger Herr todt!“ schrien die Dienstleute entsetzt, überzeugten sich von der Wahrheit des Gesagten und rangen jammernd die Hände.

Der Geistliche sagte, sie möchten das Silberzeug und sonstige Werthsachen nachsehen, ob etwa ein Raub vollführt worden. Während dies geschah und die Dienstboten mit der Meldung zurückkehrten, daß nichts aus dem Hause vermisst werde, bemerkte der Priester hinter einem Vorhang die Kage, deren Augen Flammen zu sprühen schienen. Der Ausbruch derselben war Wuth und Bosheit. Es erinnerte sich sofort des tüchtigen Troges der Kage während des Mittagmahles.

Wäre es möglich daß die Kage ihn getödtet hat? fragte die Köchin der bestürzte Priester. Diese erwiderte, die Kage sei bössartig gegen

Alle im Hause gewesen, gegen ihren Herrn aber, der nur Lederbüßen und Schmeicheleien für sie gehabt habe, schiene sie Liebe gehabt zu haben. Man untersuchte die Wunde, welche eher eine Bißwunde als eine Stichwunde zu sein schien. Es wurde beschlossen, wo möglich die Probe zu machen. Nach mancherlei Vorschlägen wurde eine Schnur um den Hals des Todten gelegt und unter den Schultern durchgezogen.

Das Ende derselben wurde zur Thüre hinausgenommen und diese angelehnt. Alle hatten das Zimmer verlassen und verhielten sich still. Nun wurde an der Schnur gezogen, so daß der Kopf des Todten sich bewegte und etwas in die Höhe gezogen ward. Bei diesem scheinbaren Lebenszeichen sprang die Kage sofort wüthend aus ihrem Winkel hervor, stürzte auf die Leiche und biß sie fest in den Hals. Das Räthsel war damit gelöst; die Kage war aus Nachsicht und tüchtiger Wuth zur Mörderin an ihrem Herrn geworden, der ihr nichts als Gutes erwiesen hatte. Auch der Gerichtsarzt konstatarirte eine tödtliche Bißwunde.

Notizen.

(Gauernerreich.) Amerikanische Blätter erzählen folgendes Gauernerstückchen: „Ein Fremder, welcher an einem Laden in Detroit vorüberkam, betrachtete aufmerksam einen vor demselben hängenden Rock, sprang aber plötzlich vor demselben ein. Wollen Sie den Rock kaufen?“ fragte der Händler. „Ganz und gar nicht“, erwiderte der Mann. „Armer Jim! Ich erinnere mich noch ganz gut, daß er den Rock an demselben Tage trug, an dem er die Blatten bekam.“ Der Mann ging fort, während der aus Angst schwitzende Kleiderhändler von Herzen wünschte, den Rock verkaufen zu können, und wenn es noch so billig sei. Als nach einiger Zeit der Verbündete des Fremden erschien, bekam er den Rock für einen Dollar.“

(Eine Frau mit zwei Zungen) soll zu Louisville in Nordamerika leben. Dortige Blätter erzählen, die interessante Dame habe bereits fünf Gatten zu Tode geredet und setze nun nach dem sechsten.

Nationsunterstützen: die Belastung allen sächsischen Waren die als was diese Jorde ungewisselbar magarische correkte h. Ac., sic als nachah magarischer zusprechen. Eine burger Rede hürigen: gemeinsame angunehmen billig ist: pflegt, als ja selbst nicht, zurück für, daß Ungarn zu Wechsel von December einiger (a) Majestäts capalverfasslichen Verk Verfalltag begehenden der ist ein reuung des Pei Wort, um lenz schied darauf bez zehnen Red jüngsten Einbringung journalistisch diese Anfsch dern nur i Hierauf er lichen Wege Ansichten v abweisen: 1873, wel Steinererh die ungarische Bo erdentliche seiner Anfs sondern da gerathe er selbst, bez vorgelegter Posten, die ständen un und was in dem vo sondern di deckung au Ausgaben zweifelhaft — jene B hatte; er die Regierung dings auf des Staat zurück und durchf werde er i seinen Bei Nach der Deatp Meiner A Budget de der Genera nicht? De Antragstell wollte. I konkreter 2 ner Anträs jeden einze fasse die E seine Anfsch damit wir lassen. Se bei den be vonan'sch weder eine gestellten B betreffender daß unter ungung werde Budget ab den Grafen der Konfer treffenden Die auch Graf Sinne aus Pef mittags 1 angekommen — Gijela als ausgabe zu Ag Obergepa auf den 8. Ag gegen den vtrender A — den vom 1

das derselbe Justizminister in Besprechung aller Interessenten um dem Sprengel anderer Gerichts-Bezirksämtern, nämlich an die Hofkammer auf den IV. Gesetzentwurf, dessen Artikel, dessen Inhalt nicht entzogen werden. ...

Mit welcher Schmach, Galle und Verdrehungs-Manie, mit welcher und Boreizungs-Heftigkeit die ... was sächsisch und dem Sachsen ... die im gestrigen „Relet“ unter ... der Romanen des Königs- ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Nationsuniversität mit dem Comes, — alle mit ihren bisherigen Beugnissen: sie verlangten die Unantastbarkeit des sächsischen Territoriums, die Befassung der deutschen Sprache als Amts- und Geschäftssprache bei allen sächsischen Behörden im Innern sowohl, als auch nach Außen. ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Ernenennung des verantwortlichen durch die Umtriebe der alt-sächsischen ... folgende Hauptpersonen: ... der „Cultur“ gebrachten ...

Wien, 21. Januar. Die heutige „Wiener Korrespondenz“ meldet, der Polentklub hielt gestern Abends eine Sitzung und beschäftigte sich lediglich mit den Gegenständen, welche auf der Tagesordnung der heutigen Abgeordnetensitzung stehen. ...

Wien, 22. Januar. Se. Majestät reist morgen Abends nach Pest ab. Die von den Journalen heute ausgesprochenen Besorgnisse über die Wahlreform sind total grundlos. ...

Wien, 22. Januar. Ein Erlaß des Ministers Stremayer beauftragt den evangelischen Oberkirchenrath, seinen Beschluß in der Grager Protestanten-Affäre zurückzugeben. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

Wien, 22. Januar. In den national-clericalen Kreisen wird für Waffen-Petitionen der slovenischen Gemeindevertretungen an den Kaiser gegen Durchführung der Wahlreform agitiert. ...

tion und sprach den Wunsch aus, daß die Liga in ihren geheiligten Prinzipien verharren möchte. Washington, 18. Januar. Präsident Grant erließ einen Befehl, welcher die ehemaligen föderierten Officiere von der Übernahme eines Staatsamtes ausschließt.

Vokal- und Tagesnachrichten.

Hermannstädter, 21. Jänner. (Aus dem Tagebuche unseres Reporters.) 23. Jänner. Gestern erhielt ich einen, den Stadtpostenwelt tragenden Brief, in welchem „Mehrere Besitzer von versteuerten Hunden“ mich interpelliren: Warum so viele Hunde ungeschoren und unbefähigt herumlaufen? ...

Ein dritter Brief aus einem von Hermannstadt gute 22 deutsche Meilen entfernten Orte lautet, mit Hinzufügung der genauen Bezeichnung des Ortes und der vollen Namen, buchstäblich wie folgt: Schätzbarster H. Redaktör Da die Partheien die beim hiesigen H. ...

Der Mensch muß mich für den Inhaber einer Möbelniederlage halten, wie könnte es ihm sonst einfallen, sich mit seinen unorthographischen „Stull“-Beschwerden gerade an mich zu wenden? Ein Expreß überreichte mir einen Brief folgenden Inhaltes: „Den ...

Der gute Einsender muß denken, daß er mir da eine hochinteressante Mittheilung macht. In einer anonymen Zuschrift macht man mich darauf aufmerksam, daß an der Abtragung der Stadtmauern beim Burgthor seit mehreren ...

Landwirthschaftliches.

Hegeldorf, 19. Januar. Seit November v. J. finden hier wöchentlich zweimal Les- und Geselligkeitsversammlungen statt, welche im Durchschnitt von 40—50 Theilnehmern besucht werden, und wozu sich ...

Es gelangten zur Mittheilung: Tagesneuigkeiten aus den öffentlichen Blättern, dann Aufsätze aus landwirthschaftlichen Zeitungen oder ...

Telegramm

„Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten.“ Pest, 23. Januar. (Unterhausung.) In der Budgetdebatte fehr Ministerpräsident Szlavy in längerer Rede aus- einander, daß die Finanzlage keineswegs Besorgniß erregend sei; ...

Fremdenliste.

Angelommen am 23. Jänner 1873: Hotel P. Neurhrer. J. Scheib, l. l. Lieutenant im 31. Inf. Regiment; ...

Telegr. Wiener Cours vom 23. Jänner 1873

5% Metalliques	66.9	Ungar. Grundentlastungsbobl.	79. —
5% mit Rai-u. Roem. Zinsen	—	Lembob.	77.50
5% National Anlehen (Silber)	71.20	Siebenb.	77. —
1860er Staats-Anlehen	103.75	Kroat.-slav.	—
Banlianen	978. —	Silber	107.10
Kreditaktien	332.50	R. l. Müng-Dulaten	—
London	109.85	Rapoleonab'or	8.68

Erledigungen.

Presb.-Z. 2/1873.

1-3

Concurs.

An der evang. Volksschule A. B. in Homrod ist die erste Lehrerstelle zu besetzen mit einem Jahresgehalt von 280 fl. B., 70 bis 80 Raib Brod, 4 Maß Kaffee und 8 Maß Hafer von einem Schulkind als Sabbatthalen und den gewöhnlichen Gebühren von Hochzeiten und Leichen, nebst freier Wohnung, 6 Klafter Holz, einem Garten und einigen Grundstücken.

Bewerber um diese Lehrerstelle haben ihre Gesuche sammt den erforderlichen Zeugnissen bis zum 15. Februar d. J. einzureichen beim evang. Presbyterium A. B.

Homrod, am 18. Januar 1873.

B. C. Z. 10/1873.

1-3

Concurs.

In der evang. Filialgemeinde A. B. Karlsbüttele ist die Prediger-Lehrerstelle zu besetzen mit einem Jahresgehalt: vom Eisenwert 360 fl., aus der Staatsdotacion 200 fl., von den Gemeindegliedern 40 fl., aus der Bruderlade 100 fl., zusammen 700 fl. B. nebst sehr schönem Quartier, 9 Kubiklastern Holz, wovon 3 Klafter für die Schule bestimmt sind, und 12 fl. Holzspalt-Pauschale.

Bewerber um diese Stelle haben ihre Gesuche sammt den erforderlichen Zeugnissen bis zum 15. Februar d. J. einzureichen beim

Kepfer ev. Bezirks-Consistorium A. B. Neß, am 18. Januar 1873.

Vicitation.

Z. 38. G. E. 1872.

2-3

Feilbietungs-Edict.

Von dem gefertigten Gerichts-Executor wird hie- mit kundgemacht: Es sei über Ansuchen der Josefine Klein aus Hermannstadt, vertreten durch Advoc. Fr. Schneider, de praes. 16. November 1871, Z. 8072, in der Rechtsache wider Michael Rengos aus Stolzengurg zur Hereinbringung der Forderung von 181 fl. 65 kr. B. c. s. e. mit Beschluß des I. Gerichtshofes Hermannstadt, Z. 7693/Civ. 1872, die executive Feilbietung der dem Michael Rengos gehörigen, bereits gerichtlich gepfändeten und geschätzten Realitäten, als:

1. der Hofställe top. Z. 1319 und 1320, C.-Nr. 125 sammt Gebäuden,
2. des Acker top. Z. 1897,
3. do. " " 2107,
4. der Wiese " " 3890,
5. do. " " 4135,
6. do. " " 4565,
7. do. " " 5137,
8. des Ackers " " 5292,
9. do. " " 6268,
10. do. " " 6430,
11. do. " " 6511,
12. do. " " 6665,
13. do. " " 7179 und 7180,
14. do. " " 8856, 8857, 8873 u. 8874,
15. do. " " 9569,
16. do. " " 9794,
17. do. " " 10,078,
18. do. " " 10,250 und 10,298,
19. do. " " 10,711,
20. do. " " 11,482,
21. do. " " 11,698,
22. do. " " 11,700,
23. der Wiese " " 12,718,
24. do. " " 13,312,
25. do. " " 13,445, 13,459 u. 13,509,
26. do. " " 14,504,
27. des Ackers " " 14,710,
28. do. " " 14,752,
29. do. " " 14,821,
30. do. " " 16,404,
31. do. " " 16,635,
32. do. " " 16,673,
33. der Wiese " " 16,793,
34. do. " " 17,603,
35. des Weingartens top. Z. 19,463,
36. do. " " 19,596,
37. do. " " 20,247,
38. do. " " 20,638,
39. do. " " 20,853,
40. do. " " 21,047,

bewilligt, und zur Vornahme dieser Versteigerung der erste Termin auf den 12. Februar und der zweite Termin auf den 12. März 1873, jedesmal Vormittags 9 Uhr, in der Gemeindefanzlei in Stolzengurg unter den nachstehenden Feilbietungs-Bedingungen festgesetzt worden:

1. Jeder Kauflustige hat ein 10perc. Vadium des Schätzungswertes in baarem Gelde zu Händen des Feilbietungs-Commissars zu erlegen.
2. Ausrufpreis ist der gerichtlich erhobene Schätzungswert, unter welchem die Realitäten nur bei dem zweiten Feilbietungs-Termin verkauft werden.
3. Der Ersteher hat den Kaufpreis sogleich zu erlegen und tritt sodann in den factischen Besitz und Genuß der erstandenen Realität.
4. Die Uebertragungsgebühren und die Kosten der grundbücherlichen Umschreibung hat der Ersteher allein zu tragen.

Zugleich werden diejenigen Hypothekargläubiger, welche nicht zu Hermannstadt oder in dessen Nähe wohnen, aufgefordert, zu ihrer Verretung bei der Vertheilung des Kaufschillinges am Tage der Behörde Bevoll-

mächtigte zu bestellen, und bis zum Verkaufe Namen und Wohnort derselben anzuzeigen, widrigenfalls sie durch den von Amtswegen bestellten Curator vertreten werden.

Schließlich ergeht die Aufforderung an Diejenigen, welche Eigenthums- oder andere Ansprüche oder Prioritätsrechte auf die gepfändeten Güter erweisen zu können glauben, ungeachtet ihnen keine besondere Verhängung zugekommen ist, ihre Anspruchsslagen bei der oben erwähnten Grundbuchs-Behörde binnen 15 Tagen, vom letzten Tage der Kundmachung des Edictes, zu überreichen, widrigenfalls solche Klagen den Fortgang der Execution nicht hemmen und die Anspruchswerber lediglich auf den Uebertritt des Kaufpreises verwiesen werden würden.

Hermannstadt, am 7. Januar 1873.

Andreas Schwaner,
I. Gerichts-Executor.

Ämtliche Verlautbarungen.

Kundmachungen.
Dem I. ung. Unterrichtsministerium wegen Belegung der Directorstelle an der Unterrealschule in Nagy-Kalló. Gehalt: 900 fl., 10perc. Quartiergehalt und 100 fl. Duinquennalszulage. Gesuche bis Ende Januar d. J.

Dem I. ung. Bergdirektion in Klausenburg wegen Belegung: a) einer Rechnungsführerstelle mit 700 fl. Gehalt, 12 fl. St. Brennholz und freie Wohnung; b) einer Cassastelle mit 600 fl. Gehalt, 12 fl. St. Brennholz, freie Wohnung und 100 fl. Duinquennalszulage. Beide Stellen beim Bergwerkamt in Balatna. Gesuche bis Ende Januar d. J.

Dem I. ung. Bergdirektion in Hermannstadt wegen Belegung der Postmeisterstelle in Maros-Nyár. Gehalt und Pauschalen 360 fl. Gesuche bis 31. Januar d. J.

Dem I. ung. Unterrichtsministerium wegen Belegung von 28 Stützungsstellen von je 120 fl. für röm.-lat. Studierende, dann von Condictplätzen im vägtner und Großwärdener Bisthume. Gesuche bis 31. Januar d. J.

Von ebenda wegen Belegung der Professur für Mathematik und Physik am röm.-lat. Obergymnasium in Treßburg. Gehalt 1000 fl., Duinquennalszulage 100 fl. und 10perc. Quartiergehalt. Gesuche bis 31. Januar d. J.

Dem I. ung. Unterrichtsministerium wegen Belegung von vier Lehrerstellen an der k. k. Bürgerschule in

Wanya-Dravica mit je 800 fl. Gehalt und 200 fl. Quartiergehalt, dann zweier Pöftelehrstellen ebendort mit 400 fl. Gehalt. Gesuche bis 1. Februar d. J. an das Schulpfessorat des k. k. Kreis-Gymnasiums in Ungos.

Mit nur **50 kr.** als Preis eines Original-Loses, sind zu gewinnen **1000 Ducaten** effectiv in Gold.

Diese Lotterie enthält außerdem Treffer von 200, 200, 100, 100 Ducaten, 400 Silbergulden, 3 Original-Creditlose und viele andere Kunst- und Werthgegenstände, zusammen **3000 Treffer**, im Werthe **60.000 fl.**

Die Ziehung erfolgt am **25. Februar 1873.** Käufer von 5 Loosen erhalten 1 Los gratis.

Bei geneigten anzuwärtigen Aufträgen wird am gefälligen Einlieferung des Betrages, sowie um Verschickung von 30 kr. für Aufwendung der Liste leinert.

Wechselstube
der k. k. priv. Wiener Handelsbank,
vormals: **John C. Sothen.**
13. WIEN, Graben 13.
Diese Liste sind zu haben bei **Josef Fr. Zöhner** in Hermannstadt. 1-12

Avis!

Die Kaffeehaus-Localitäten in meinem Hause, an der Reichsstraße, neben dem Marktplatz gelegen, auf einem geeigneten Orte befindlich, welches sich stets des besten Zuspruchs erfreute, mit geräumigen Speise-, Spiel- und Billard-Zimmern, ist zu vermieten und sogleich zu beziehen.

Zu werten beliebe man sich an **Heinrich Schul** in Fogarasch. 2-3

Mit der Serie gezogene Fünftel 1839-er Rothschild-Loose,

welche bei der am 1. März 1873 stattfindenden Nummern-Ziehung unbedingt mit Treffer gezogen werden müssen,

verkauft in 20tel Antheilen à fl. 12
das Bank- u. Wechselhaus „Zur Fortuna“ M. L. Fischer,
Pest, Hatvanergasse Nro. 16.

Pester (Leopoldstädter) Spartassa-Actien

auf Ratenzahlungen mit Garantie der Dividende.

Bei der außerordentlichen, stets wachsenden Beliebtheit, mit welcher sich das nach Gewinn und solider Anlage suchende Kapital den Spartassa-Actien unseres Vaterlandes zuwendet, will ich auch dem sparenden kleinen Kapitale ein bereit werthvolles Anlagepapier, als welches ich mit Fug und Recht die

Pester (Leopoldstädter) Sparkassa-Actien

bezeichnen kann, durch die nachstehende Ratenzahlungs-Combination zugänglich machen.
Die Pester-Leopoldstädter Spartassa, vor circa 9 Monaten von zwei unserer ersten hiesigen Bankinstitute ins Leben gerufen, hat deren sehr bedeutende Spartassanten übernommen, gehört heute bereits in die Reihe unserer angehenden Spartassen und hat nach meiner ziemlich begründeten Schätzung schon für die ersten 9 Monate ihres Bestandes mehr als 5 fl. B. B. pro Actie ins Verdicten gebracht.

Pester (Leopoldstädter) Sparkassa-Actien,

per Stück à fl. 84 in 2monatlichen Ratenzahlungen à fl. 7

verkaufe und wofür ich, gleich bei Ertrag der ersten Rate, dem Käufer das volle Dividenden-Vertragniß der Actie in seinen alleinigen Besitz überlasse. Ich biete dadurch dem P. T. Publikum die Möglichkeit, durch successive Ratenzahlungen seine Einzahlungen in zinstragenden, Gewinn verheißenden und zweifellos sicheren Werthen anzulegen, was bei anderen Papieren nicht so leicht der Fall ist.
Nach befehle ich den Ankauf dieses Papiers an der hiesigen Börse genau zum Tagescourse, welche für 10 per Stück zu erlegen sind und der Rest bei Uebernahme der Actie.

Bei Ankauf aus Raten von mindestens 25 Stück oder darüber stelle ich es dem Käufer frei, die Ratenzahlungen nach seinem Belieben und seiner Bequemlichkeit einzubehalten. Meinen zahlreichen Geschäftsfreunden und Klienten im In- und Auslande kann ich nur raten, sich halb zu dem von mir vorgeschlagenen Ankauf der Pester-Leopoldstädter Spartassa-Actien zu entschließen, damit dürfte der vorherrschenden starken Nachfrage eine feste Berücksichtigung zu erwarten sein und ich dann nicht mehr in der Lage bin zu oben angeführten billigen Bedingungen dienen zu können.

Bestellungen gegen Postnachnahme werden pünktlich effectuirt.
M. L. Fischer,
Wechselhaus „Zur Fortuna“,
PEST, Hatvanergasse Nro. 16.

BRUST-KRANKHEITEN
UNTERPHOSPHORIGSAURER KALK-SYRUP
VON GRIMAULT & CO. APOTHEKER IN PARIS

Seit 12 Jahren ist dieses Präparat beliebt und populär gegen Husten, Catarrh, Grippe, Keuchhusten und andere Brustleiden. Hauptächlich gegen die Lungenwindstucht liefert dieser Syrup merkwürdige Resultate; unter seinem Einfluß vermindert sich der quälende Husten, die nachdrücklichen Schwäche hören auf und der Kranke erlangt überaus schnell das Gefühl des Wohlbefindens. Die Aerzte empfehlen zu gleicher Zeit den Gebrauch der vorzüglichsten Brustbonbons aus dem Lattichsaft und Kirschboer, dargestellt von Grimault & Comp., die genügen, den gewöhnlichen Husten zu vertreiben. — Um gegen Nachahmungen sicher zu sein, dringe man auf die Etiquette Grimault & Comp.
Haupt-Depots für Bestellungen an gros: J. v. Török in Pest; ferner zu haben in Hermannstadt: J. B. Misselbacher & Söhne; in Schässburg: J. B. Teutsch; in Kronstadt: F. Jekelius; in Pressburg: Fischer. 2-12

ter. entgegenkommen.
Bel. Hrn. Fr. Michaelis, Buchhändler.
Welcher am 5. Februar d. J. beginnt.
Stenographie-Cursus
Bis 31. Januar 1873 werden Anmeldungen für den

Auf 5 Creditlose
2 à fl. 100 1864er, 2 à fl. 50 1864er Lose, 1 Salm-, 1 Clary-, 1 Palfy-, 1 Genois-, 1 Ofner-, 1 Windischgrätz-, 1 Waldstein-, 1 Cono- und 1 Keglevich-Lose.
spielt man mittelst eines Antheilsscheines unserer Spielgesellschaft Gruppe C über 18 Theilnehmern zu 25 vierteljährigen Raten à fl. 7.
Gleich bei Ertrag der ersten vierteljährigen Rate von fl. 7 spielt man schon auf die nächsten Verlosungen der

Clary-Lose
am 30. Januar, der 1860er und Genois-Lose am 1. Februar, der 1864er Lose am 1. März, der Credit-Lose am 1. April u. c.
mit Hauptpreisen von **über drei Millionen** jährlich. Nach vollständiger Einzahlung werden die Lose coursmäßig verkauft und der Erlös unter die Theilnehmer gleichmäßig vertheilt. Die gesetzliche Stempelgebühr für den Antheilsschein beträgt ein für allemal fl. 1.30. Die Befellung sowohl, als auch die fernere Ratenabnahme können mittelst Postanweisung bewerkstelligt werden.
Gewinne werden sogleich ausgezahlt.
Der 1839er Haupttreffer 1864er Haupttreffer wurde am 1. Septemb. 1871 wurde am 1. Septemb. 1870 bei uns auf Spiel-Gesellschaften und Raten-scheine gewonnen.

Wechselstube
der österr. Industrialbank,
vormals **Eduard Fürst,**
Wien, Stephansplatz.
(Nachdruck wird nicht honorirt.) 5-8

Willh. Kraus,
Wien, Leopoldstadt, untere Bräunerstr. 10.
Garantie.
Etabliert: 1828.

Auf 40 Ziehungen
jährlich, worunter
2 Haupttreffer à fl. 300,000
1 220,000
7 200,000
1 150,000
1 110,000
und noch eine große Anzahl à fl. 60,000, 50,000, 40,000, 30,000 u. c., spielt man mittelst eines Antheilsscheines unserer Spielgesellschaft Gruppe A unter 18 Theilnehmern zu 25 vierteljährigen Raten à fl. 7.
Diese beliebte Gruppe enthält **sämmtliche in Oesterreich existirenden Staats- und Privat-Anleihen-Lose**, deren coursmäßiger Erlös nach vollständiger Einzahlung unter die Theilnehmer bar vertheilt wird. — Die gesetzliche Stempelgebühr für das Document beträgt ein für allemal 1 fl. 30 kr.

Gleich bei Ertrag der ersten vierteljährigen Rate von 7 Gulden spielt man schon auf die nächsten Verlosungen der **Clary-Lose**
am 30. Januar, der 1860er und Genois-Lose am 1. Februar, der ung. Prämien- und Stanislawer Lose am 15. Februar u. c. etc.

Der 1839er Haupttreffer wurde am 1. Septemb. 1871 bei uns auf Spiel-Gesellschaften und Raten-scheine gewonnen.
Der 1864er Haupttreffer wurde am 1. Septemb. 1870 bei uns auf Spiel-Gesellschaften und Raten-scheine gewonnen.
Wechselstube
der **ersten österr. Industrialbank,**
vormals **Eduard Fürst,**
Wien, Stephansplatz.
(Nachdruck wird nicht honorirt.) 6-8